

13. Juli 74

Mit Opas Koffer unterwegs

VON GOSWIN HEITHAUS

Jeder einsichtige Mensch wird zugeben, daß ein Koffer aus Pappe, Überbleibsel jener Zeiten der Not, auf den Müll gehört. Heutzutage geht man mit einem Koffer aus Krokodilleder oder wenigstens doch aus Büffelhaut auf Reisen. Und doch kann auch ein Koffer aus Pappe Aufsehen hervorrufen.

Ich wollte vor einigen Tagen, da ja nun der Sommer bevorstellt, einen Tischventilator aus der Wohnung mit ins Büro nehmen. Sollte ich den Ventilator in der Hand tragen? Hm und nochmals hm. Ich fahre nämlich mit dem Bus ins Büro, und der Grund ist der, daß ich für das Auto niemals einen Parkplatz finde.

Auf der Suche nach einem geeigneten Karton stieß ich im Keller auf den Koffer aus Pappe, den Opa immer benutzt hat, um uns Rhabarberstauden und Möhren aus seinem kleinen Garten zu bringen. Der Ventilator passte hinein, ich ließ die Schlosser zuschnappen, und auf ging's zur Bushaltestelle. Guten Morgen allerseits.

Ich schlüpfte mich ein bißchen, aber die Leute, überlegte ich, die morgens mit dir Bus fahren, gehen nicht danach aus, als sei bei Ihnen zu Hause alles mit Krokodilleder oder Büffelhaut verkleidet. Diese Leute möchten es zum Teil auch recht lärmlich haben.

An der Haltestelle stand bereits Herr Meier-Sterkrade und wartete. „Na, verreisen?“ fragte er wohlwollend, „mal richtig ausspannen?“ Das ist vernünftig! Er strahlte wie ein Honigkuchenpferd, offensichtlich war er überhaupt nicht neidisch. „Nein“, sagte ich betroffen. In diesem Koffer transportiere ich so ein Ding von ... von Ven-ti-lator!“ Herr Meier-Sterkrade schüttelte den Kopf: „An Ihrer Stelle würde ich aber mal Urlaub machen, Sie sehen so blaß aus!“

Ich mußte am Fahrer vorbei, der mich seit zwanzig Jahren kannte, und der Fahrer fragte: „Wo gehst du denn hin? Costa brava?“ Ich antwortete: „Nix Costa brava. Ich fahre ins Büro mit so einem Ding von Ven-ti-lator!“ Ich hoffte, daß das Wort Ventilator Eindruck machen würde und daß nicht alle Leute hier im Bus einen Ventilator besaßen. „Das ist aber schitt“, sagte der Fahrer, und ich fand auch, daß es schitt war.

Ich hielt nach einem Sitzplatz Ausschau. Eine hübsch angemalte Dame, die in der Innenstadt ein Sportgeschäft betreibt, rückte ein wenig zur Seite und flötete mit Kußmundchen: „Sie Glückspilz! Sie fahren in Urlaub Haben Sie auch Badzeug eingeckt?“ Ich lächelte gequält. Allmählich wurde mir der Koffer lästig. Ich fing an zu

überlegen, wo ich den Koffer stehen lassen könnte, vielleicht unter dem Papierkorb am Berliner Platz, wo ich umsteigen müßte.

Die Dame mit dem Kußmundchen rümpfte sicherlich die Nase über den Zustand meines Koffers. Er sah aber auch wirklich nach Rhabarber und Möhren aus. Mit einem Male wurde mir klar, was ich mir mit diesem alten Koffer angestellt hatte. Ich hatte mich selbst, wie nennt man das, deklassiert. Und frustriert war ich auch. Ja, ich war jetzt ganz sicher frustriert.

Am Berliner Platz stieg ich mit meinem Koffer aus, er wog über Gramm einen Zentner und zwanzig Pfund, und wen erblickte ich da? Ich erblickte den uniformierten Aufsichtsbeamten der Städtischen Verkehrsbetriebe, der hier immer steht und jungen Mündern mit Kinderwagen rein und raus hilft, und der Beamte rief: „Hallo, der Herr da mit dem Koffer, Sie brauchen nicht umzusteigen, die Linie 13 fährt direkt zum Hauptbahnhof!“ Er meinte es gut, er war ein netter Mensch, aber ich hatte das Gefühl, daß in der nächsten Sekunde irgendwo in meinem Innern eine Sicherung durchbrennen würde.

Ich hastete zum nächsten Bahnhof, stieg in den Bus der Linie 26, und der Fahrer sagte: „Wir fahren nicht zum Hauptbahnhof. Sie müssen die Linie 13 nehmen!“, und eine alte Dame rief von ganz hinten: „Seien Sie sich, der dreizehner Bus ist noch da!“

Ich war dem Zusammenbruch nahe. Ich sagte: „Ich will nicht zum Hauptbahnhof. Ich will auch nicht verreisen. Ich will ins Büro und tüchtig arbeiten.“ Ich sagte es so laut, daß alle Leute im Bus es hören konnten, auch die alte Dame ganz hinten, und jetzt war es wohl bald so weit, daß sie die Polizei rufen würden, und dann würden sie mich in eine Gummizelle sperren und mir Tabletten geben oder was. Wer hätte gedacht, daß ein Pappkoffer aus Notzeiten einen Wohlstandsbürger ruinieren kann, aber er kann es.

Im Büro umringten mich sofort die Kollegen, die gan-

ze Abteilung lief zusammen, und im Chor riefen sie: „Da sieht man mal wieder, wer hier in der Firma immer die Gehaltszulagen bekommt! In Urlaub fahren, mit dem Jumbo-Jet auf und davon, in Haiti am Strand liegen, was? Da ist dann ja wohl ein Kanister Bier fällig. Holt eure Tassen, Leute, hier ist heute morgen was los!“

Ich legte den Kopf auf die Schreibtafelplatte und weinte, und dann zeigte ich ihnen den Ven-ti-la-tor und erklärte von Schluchtern geschrüttet, so daß kaum jemand meine Worte verstehen konnte, daß dies Opas Koffer wäre, und daß Opa ihn in diesem Koffer Rhabarber und Möhren aus seinem kleinen Garten gebracht hätte.

Aber das kapierten sie nicht. Sie bestanden darauf, daß es Bier geben sollte.